

Besseres zu thun mußte als die Pferde anzubinden und, die Flinte zur Seite, sich dem Genuß eines ruhigen Schlafes zu überlassen, wozu die Jugend stets Neigung hat, zumal wenn sie so erschöpft ist, als es der Schwarze war.

Sein Schlaf, ebenso fest wie andauernd, hätte vielleicht noch länger gewährt, wäre er nicht durch einen furchtbaren, erderschütternden Sturz unterbrochen worden. Er sprang auf, betroffen, daß sich bereits die Schatten der Nacht um ihn gelagert hatten, und griff mehr instinkartig als mit Bewußtsein zur Flinte. Indes blieb ihm keine Zeit zur Überlegung, denn eben kommt sein Pferd in wildem Galopp gerade auf ihn zugeprenzt; doch in demselben Moment, wo es über ihn hinwegsetzen will, ergreift der besonnene Jüngling den Zügel des Tieres, bringt es auf einen Augenblick zum Stehen, schwingt sich im Nu hinauf und sitzt im Sattel.

Er versucht das Tier umzuwenden, aber es verweigert seinem Reiter den Gehorsam, und nicht ohne Grund. Es ahnte die Gefahr, welche im Verzuge lag: denn auf den wiederholten Ruf Macomos nach Jan antwortet statt seiner ein aus dem Gebüsch ihm entgegenspringender Löwe, im Rachen blutige Fleischreste festhaltend, die nur von dem Pferde Jans herrühren konnten.

Nun beginnt eine wilde Jagd.

Das Pferd wußte es, um was es sich hier handelte, und rannte in saufendem Galopp dahin. Sobald Macomo merkte, daß er einen Vorsprung vor dem Löwen gewonnen, ließ er sein Tier langsamer gehen, griff zur Flinte und an einer Stelle anhaltend, wo der Weg um ein Gehölz bog, schickte er dem Löwen eine Kugel entgegen.

Donnergleiches Gebrüll erscholl als Antwort.

Ob er das mächtige Tier getroffen oder nicht, das konnte Macomo nicht sehen; denn er hatte sogleich sein Pferd wieder sich selbst überlassen und es war davongejagt, als wenn es noch immer verfolgt würde. . . .

Erst am Ufer des Sees, welchen wir bereits kennen, machte das Tier Halt.

Da sich Macomo nicht weiter verfolgt sah, schwang er sich vom Pferde. Es dauerte nicht lange, so ward's lebendig an allen Teilen des Ufers. Macomo hatte sich am Fuße eines kolossalen Felsstückes gelagert, welches auf dieser Seite den Zutritt zum See verschloß. Es schien ein sicherer Platz zu sein, denn zwischen dem See und dem Blocke konnten nur einzelne der herdenweise herantrabenden Vierfüßler vorüber. Den Anfang bildete eine Schar Zebra's; kaum hatte diese den Heimweg angetreten, so stellte sich ein Rudel Gnus ein, welchem eine die ganze Höhe einnehmende Elefantilopenherde, untermischt mit Springböcken, nachfolgte. Kaum hatten diese die Tränke verlassen, so dröhnte die Erde vom Getrampel eines Elefantentrupps, denen gegenüber einige plumpe Nashörner sich einfanden, während seitwärts Hyänen und Schakals die haufenweise lagernden Gebeine gefallener Tiere abnagten.

Auf einmal veränderte sich jedoch die Szene. Der Mond war hinter den Hügeln heraufgestiegen, welche den See einschlossen. Acht bis zehn Giraffen, im Begriff den See zu verlassen, reckten die Köpfe empor und begaben sich hierauf eiligst auf die Flucht; denn ein dumpfes Gebrüll, welches näher und näher kam, verkündete die Herankunft des Wüstenkönigs.